Altes Testament

Markus Witte

Von der Gerechtigkeit Gottes und des Menschen im Alten Testament

1. Gerechtigkeit als Leitmotiv der Theologie des Alten Testaments

Gerechtigkeit bildet eines der zentralen theologischen Motive, das sich, wenn auch mit unterschiedlichen Gewichtungen, durch alle Überlieferungsbereiche und literarischen Schichten des Alten Testaments zieht. So wird Gerechtigkeit in der ältesten königszeitlichen, in ihren Traditionen noch in spätbronzezeitliche vorderorientalische Vorstellungen zurückragenden Kultlyrik thematisiert, wie sie sich z.B. in Ps 89,15 erhalten hat, wenn dort »Gerechtigkeit und Recht« (*ṣædæq ûmišpāṭ*) neben »Barmherzigkeit und Treue« (*ḥæsæd wæ'æmæt*) als Fundamente des Thrones des Gottes JHWH bezeichnet werden, was sich unmittelbar mit mesopotamischen, ägyptischen und hethitischen Vorstellungen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. berührt. Ebenso wird Gerechtigkeit in den literaturgeschichtlich sehr jungen großen Theodizeeperikopen bei *Jesus Sirach* (5,4–8; 15,11–20; 33,7–15) oder der *Sapientia Salomonis* (1,1–5,23; 12,1–27) verhandelt, die sich erst der Begegnung des Judentums mit dem Hellenismus im 2./1. Jahrhundert v. Chr. verdanken. Gerechtigkeit ist sowohl ein Schlüsselbegriff der Abrahamgeschichte (vgl. Gen 15,6; 18,20–33) als auch der prophetischen Bücher, der weisheitlichen Literatur oder natürlich der verschiedenen Rechtscorpora, die sukzessive in die heiligen Schriften des antiken Israel und Juda integriert wurden: das so genannte Bundes-

buch (Ex 20–23*) mit dem sekundär davor gebauten Dekalog (Ex 20,1–17 *par.* Dtn 5,6–21; Köckert 2007), das Deuteronomium als dessen Auslegung und schließlich das Heiligkeitsgesetz (Lev 17–26) als rechtsgeschichtliches Finale der Formierung der Tora (Otto 1994: 233–243). Aus der Perspektive des am Ende des 1. und Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. etablierten Kanons der hebräischen Bibel erscheint Gerechtigkeit geradezu als eine Klammer zwischen den Kanonsteilen Tora (Pentateuch) und Nebiim (Propheten), was sich besonders schön an dem rahmenden Gegenüber von Gen 6,9, Dtn 32,4 und Mal 3,20 zeigt.

»Dies ist die Geschichte von Noahs Geschlecht. Noah war *ein vollkommen gerechter* Mann zu seinen Zeiten. Noah wandelte [d.h. hatte vertrauten Umgang] mit Gott.« (Gen 6,9)

»Er [d.h. Gott] ist ein Fels. Sein Werk ist *vollkommen*.
Ja, alle seine Wege sind *Recht*. Er ist ein treuer Gott und an ihm ist nichts,
er ist gerecht und aufrichtig.« (Dtn 32,4)

»Euch aber, die ihr meinen [d.h. Gottes] Namen fürchtet, soll aufstrahlen
die *Sonne der Gerechtigkeit* und Heilung unter ihren Flügeln.
Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastrinder.« (Mal 3,20)

Sofern das Maleachibuch den gesamten alttestamentlichen Kanon beschließt, wie z.B. in der Luther-Bibel, der Zürcher Bibel oder der Einheitsübersetzung, die damit makrokompositionell letztlich auf die Bücherfolge in der Pariser Bibel aus dem 13. Jahrhundert zurückgehen, erscheint das Gerechtigkeitsmotiv als eine gesamtalttestamentliche Klammer.

Grundlegend für das Verständnis von Gerechtigkeit im Alten Testament ist, dass die hebräischen Begriffe für Gerechtigkeit (*ṣædæq* und *ṣ^{e}dāqāh*, am Rande auch *mîšôr*) und für Recht (*mišpāṭ*) wie in Mesopotamien das akkadische Wortpaar *kittum* und *mīšarum* und in Ägypten das Wort *ma'at* Relationsbegriffe sind (Koch 1975: 515). Die hebräischen Begriffe lassen sich weitergehend so differenzieren, dass *ṣædæq* im Sinne eines *collectivum* »Gerechtigkeit« bezeichnet, während *ṣ^{e}dāqāh* als *nomen unitatis* bzw. *nomen actionis* für den einzelnen Gerechtigkeitserweis steht und dementsprechend im Plural die Bedeutung von »Heilstaten«, sei es von Gott (vgl. Ps 103,6; Dan 9,16), sei es von Menschen (vgl. Ps 11,7; Dan 9,18)

annehmen kann (Michel 1964). Der Begriff *mišpāṭ*, abgeleitet von dem Verb *šāpaṭ* (»richten/herrschen«, vgl. *šopeṭ* »Herrscher/Richter«), bezeichnet ursprünglich den Schiedsspruch, der auf einen heilvollen Zustand (*šālôm*/»Frieden«) zwischen zwei Parteien zielt, dann den Rechtsentscheid, die Rechtssache und das Recht bzw. das Anrecht oder den Anspruch auf etwas sowie in einem umfassenden Sinn das Gericht. Das gelegentlich parallel zu *ṣædæq* verwendete, dann metaphorisch gebrauchte und von dem Verb *jāšar* (»gerade sein«) abgeleitete Wort *mîšôr* steht wie das damit verwandte Wort *mêšārîm* (»Ordnung«) für Geradheit, Billigkeit und Gerechtigkeit (vgl. Ps 9,9; 99,4). Daneben gibt es eine Reihe weiterer, vor allem juridisch geprägter Begriffe zur Bezeichnung einzelner Rechtssatzungen und schriftlich fixierter Gesetze und Gebote (*ḥoq, ḥuq, miṣwāh, ʿedût, tôrāh*) sowie gerichtlicher Verfahren (*dîn, rîb*) (Scharbert 1984: 404–411). Auf diese Begriffe wird hier aber nur insoweit eingegangen, als sie für das Verständnis von Gerechtigkeit als einem *Thema der Theologie* relevant sind und nicht (nur) für eine Rechtsgeschichte des antiken Israel und Juda (Niehr 1986; Niehr 1987; Otto 1994; Crüsemann 2005).

Gerechtigkeit beschreibt im Alten Testament immer eine konkrete Beziehung zwischen zwei Größen. Im Blick auf Gott finden die Begriffe für Gerechtigkeit so ihre Anwendung im Blick auf die Beziehung zwischen Gott und Welt, zwischen Gott und Gesellschaft, zwischen Gott und einzelnem Menschen. Hinsichtlich des Menschen betrifft Gerechtigkeit dementsprechend das Verhältnis zwischen Mensch und Welt, zwischen Mensch und Gott sowie zwischen Mensch und Gesellschaft. Aus dem Beziehungscharakter der Gerechtigkeit ergibt sich ihr dynamisches und prozesshaftes Wesen. Gerechtigkeit kann wachsen und abnehmen, sie kann zugeschrieben und abgesprochen werden und bleibt damit letztlich unverfügbar.

Das Motiv der Gerechtigkeit hat im Alten Testament zwei Achsen: die Gerechtigkeit Gottes und die Gerechtigkeit des Menschen. In beiden Fällen berührt das Motiv – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten – kosmologische, geschichtliche, anthropologische, theologische und ethische Dimensionen. Auf beiden Achsen zeigen sich drei Aspekte: 1) Glaube an die Gerechtigkeit,

2) Problematisierung der Gerechtigkeit und 3) Neubestimmung der Gerechtigkeit. Diese drei Aspekte erscheinen in der Endgestalt des Alten Testaments sowohl im kompositionellen Gefälle einzelner Überlieferungsblöcke als auch einzelner Bücher und ganzer Buchgruppen genau in diesem Dreischritt. Sie konstituieren einen vielfältigen innerbiblischen Dialog über Gerechtigkeit, der in einem dichten traditionsgeschichtlichen Beziehungsgeflecht zu altorientalischen und griechisch-hellenistischen Rechts- und Gerechtigkeitsvorstellungen steht. Dieser ist im Rahmen der christlichen Theologie schließlich im Kontext von Gerechtigkeitsaussagen im Neuen Testament zu betrachten und darzustellen.

2. Von Eden zum Sinai – Theologische Spuren von Gerechtigkeit im Pentateuch

»Ich sehe, dass die Welt nicht durch Barmherzigkeit erschaffen ist und sie nicht durch die Früchte guter Taten geleitet wird und es nur ein parteiisches Gericht gibt […]. Es gibt kein Gericht und keinen Richter, kein Jenseits, keine Vergeltung der guten Taten für die Gerechten und keine Bestrafung der Bösen.« (*Targum Neofiti 1* zu Gen 4)

Die zitierten Worte legt der Verfasser einer aus dem frühen Mittelalter stammenden aramäischen Übersetzung (*Targum*) der Tora, die durchsetzt ist mit weit über die biblische Vorlage hinausgehenden Ausschmückungen, dem aus Gen 4 bekannten Kain in den Mund, als sich dieser sich mit seinem Bruder Abel auf irgendeinem Feld vor den Toren Edens (»Wonneland«; Gen 3,24; 4,16) unterhält. Der Disput zwischen Kain, zu Deutsch »das Geschöpf«, und Abel, zu Deutsch »das sich Verflüchtigende«, über die Gerechtigkeit des Schöpfergottes ist wohl eine freie Erfindung des Targums. Doch hat der Targumist den Nerv des urzeitlichen Paradigmas in Gen 4 getroffen: Gerechtigkeit und Schöpfung stehen in einem engen Verhältnis. Kain, das Geschöpf, das nach dem biblischen Erzähler sein Leben der Urmutter Eva (Gen 3,20) und Gott selbst verdankt (Gen 4,1), das Urbild und Spiegelbild des Menschen in seiner Beziehung zu Gott, Welt und Mitmensch, erwartet als Geschöpf von seinem Schöpfer ein dieser Beziehung entsprechendes Verhalten und Ergehen: Er erwartet Gerechtigkeit. Für Kain bedingt die Schöpfung Gerechtigkeit. Schöpfung ist für ihn Ausdruck göttlicher Gerechtigkeit. Mit dieser Vorstellung stehen der biblische Kain wie sein targumischer Nachfolger fest auf dem Boden einer alttestamentlichen und altorientalischen Vorstellung. Schöpfung ist der erste Akt göttlicher Gerechtigkeit, insofern sich in der Schöpfung der Wille Gottes oder der Götter zur Gemeinschaft zeigt. Zum Wesen eines Gottes gehört im Alten Testament wie im Alten Orient die Kommunikation. Zwar kann auch im Alten Orient ein Gott einsam oder teilnahmslos werden, doch verliert er dann etwas von seiner Göttlichkeit.

Vor diesem Hintergrund ist die Eröffnung des Alten Testaments mit den zwei Schöpfungserzählungen in Gen 1–4 (sic!), die aus unterschiedlichen Traditionskreisen des 6./5. Jahrhunderts v. Chr. stammen, einerseits aus einem priesterlichen Milieu, der so genannten Priesterschrift, andererseits aus einem weisheitlichen Kontext, der so genannten jahwistischen Urgeschichte (Witte 1998), ohne dass dies begrifflich ausgeführt würde, ein kräftiges Bekennntnis zur Gerechtigkeit Gottes, zur von Gott gestifteten Gemeinschaft zwischen sich und der Welt und dem Menschen. Doch in diesen urzeitlichen, damit existenzbestimmenden Glauben an die Gerechtigkeit Gottes mischt sich, zunächst nur in zarten Andeutungen, dann ausdrücklich, deren Infragestellung. So klingt im Hintergrund des siebenfachen priesterschriftlichen Urteils, die Schöpfung sei gut, ja sehr gut (Gen 1,31), ebenso wie in dem weisheitlichen Test des Urmenschen (*'ādām*), ob er sich durch die Aussicht auf universales Wissen vom Vertrauen auf Gott abbringen lasse (Gen 3,1–7), schon die dann an der Figur Kains entfaltete menschheitliche Erfahrung von Ungleichheit an. Die Ungleichheit, die nicht als adäquat empfundene Behandlung des Geschöpfs, das seinem Schöpfer Gaben bringt (Gen 4,3–5), erscheint als ein Bruch in der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, als mangelnde Gerechtigkeit und führt – und hier liegt die tiefe Tragik Kains – zum Bruch in der sozialen Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Bruder. Hingegen bleibt die Beziehung zu Gott bestehen, weil Gott diese aufrecht erhält, was der weisheitliche Erzähler mittels des mythischen Motivs der Anrede des in sich versunke-

nen Kains durch Gott selbst zum Ausdruck bringt (Gen 4,9–15): Gott ist und bleibt der Garant von Gerechtigkeit, auch und gerade wenn der Mensch sein Lebensziel verfehlt, was in Gen 4,7 als Sünde (*ḥāṭṭā't*) bezeichnet wird.

In den Rechtstexten des Alten Testaments (vgl. Ex 22,21–26; Dtn 1,17), aber auch in einzelnen weisheitlichen Sentenzen (vgl. Spr 22,22–23) und in liturgischen Bekenntnissen (vgl. Ps 7,12) wird die Vorstellung von der göttlichen Garantie des Rechts, gerade der Armen, entfaltet, wenn das Recht unmittelbar auf JHWH als Quelle zurückgeführt und an JHWH als den Richter (*šôpeṭ*) schlechthin (Gen 18,25) gebunden wird. Religionsgeschichtlich wird dieser Vorgang mitunter als eine verstärkt seit der mittleren Königszeit im 8. Jahrhundert v. Chr. einsetzende »Theologisierung des Rechts« bezeichnet, das heißt als eine ausdrückliche Bindung ursprünglich profaner Rechtssätze, wie sie sich z.B. in den *mišpāṭîm* in Ex 21,1–22,29 finden, an den Willen JHWHS (Otto 1994: 81–116; Kaiser 2003: 39–59).

Im Duktus der biblischen Urgeschichte wird der Glaube an die von Gott gesetzte Gerechtigkeit infolge ihrer Infragestellung durch Kain nach der Auflistung der Nachkommen Adams (Gen 5) im doppelten Prolog zur Sintflut neu bestimmt. Hier lässt zunächst der weisheitliche Erzähler Gott feststellen, dass der Mensch wesenhaft dem folgt, was dem Leben schadet (Gen 6,5–8). Sodann qualifiziert die priesterschriftliche Stimme Noah, den bereits die alttestamentliche Überlieferung als einen neuen Adam zeichnet (Gen 5,29), was sich in jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit verstärkt, wenn dort Noah zum Typos des Messias wird (vgl. *1Henoch* 106), als einen *ṣāddîq tāmîm* (δίκαιος τέλειος), als einen vollendet gerechten, d.h. als einen Menschen, welcher der Gemeinschaft mit Gott und seiner Umwelt nach menschenmöglichem Maß entspricht (Gen 6,9; 2Petr 2,5; vgl. Hi 1,1).

Aus dem skizzierten Dreiklang, Glaube an die Gerechtigkeit, Infragestellung der Gerechtigkeit und Neubestimmung der Gerechtigkeit, in der biblischen Urgeschichte, in der sich historisch die Erfahrung der Zerstörung des Tempels von Jerusalem 587 v. Chr. ebenso wie die Begegnung Israels mit mesopotamischen Schöpfungs- und Urzeitmythen spiegeln, lassen sich drei für die alttestamentliche Vorstellung von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit charakteristische Elemente ablesen:

1) Die Gerechtigkeit Gottes als dessen heilvolle Gemeinschaft mit dem Menschen ist unberechenbar und unverfügbar, aber erlebbar.

2) Die menschliche Erfahrung von Ungerechtigkeit hebt die Gemeinschaft mit Gott nicht auf und entbindet nicht von der sozialen Verpflichtung zu einem gemeinschaftsgerechten Umgang mit dem Bruder. Diese Fokussierung von Gen 4 auf die explizite Frage nach Gerechtigkeit spiegelt sich in der ältesten jüdischen und christlichen Rezeption, wenn die *Sapientia Salomonis* im 1. Jahrhundert v. Chr. Kain als Urtyp des Ungerechten (ἄδικος) bezeichnet (SapSal 10,3) und wenn Abel im Neuen Testament als Urbild des Gerechten (δίκαιος) gilt (Mt 23,35; Hebr 11,4). Zugleich weist die Kain-und-Abel-Erzählung auf das lebenzerstörende Potential ungleicher ökonomischer Verhältnisse hin, was im Horizont des Alten Testaments vor allem in sozialkritischen Anklagen in den Prophetenbüchern entfaltet wird (vgl. Jes 5,8–24; Mi 2,1–3), ohne dass damit Gewalt seitens des Benachteiligten legitimiert würde.

3) Ein der Gemeinschaft mit Gott und dem Mitmenschen entsprechendes Verhalten und Handeln ist, wie die Figur Noahs zeigt, nicht ausgeschlossen, aber die Ausnahme.

Der narrative Dreiklang der Gerechtigkeit, Glaube an die Gerechtigkeit, Infragestellung der Gerechtigkeit, Neubestimmung der Gerechtigkeit, wiederholt sich im Fortlauf des Pentateuchs. Dabei verdichten sich einzelne Züge, sei es, dass nun die einschlägigen Begriffe für Gerechtigkeit (*ṣædæq* und *ṣᵉdāqāh* bzw. δικαιοσύνη) und Recht (*mišpāṭ* bzw. κρίσις) auftauchen, sei es, dass einzelne Motive im Blick auf die Konkretion dessen entfaltet werden, worin sich menschliche Gerechtigkeit erweist und wie göttliche Gerechtigkeit dem Menschen zugewiesen wird. Letzteres wird in besonderer Weise an der literar- und traditionsgeschichtlich vielschichtigen Abrahamüberlieferung (Gen 11,27–25,18) deutlich, die in einer ihrer jüngsten, vielleicht erst aus hellenistischer Zeit stammenden Stufe das Vertrauen (*'āman [Hifil]*, *'ᵃmûnāh* bzw. πιστεύειν, πίστις) auf Gott als Gerechtigkeit bezeichnet (Gen 15,6; Neh 9,8; vgl. dazu Levin 1999: 174). Im Rahmen des Pentateuchs findet die Vorstel-

lung von der einseitigen Zuweisung der Gerechtigkeit Gottes ihren Gipfel in den spätdeuteronomistischen Bekenntnissen zu Gott als dem einzig gerechten und aufrichtigen (Dtn 32,4), der als einziger Grund des Lebens und Überlebens Israels gilt:

»4 Du sollst nicht in deinem Herzen sagen, wenn nun JHWH, dein Gott, sie vor deinem Angesicht vertrieben hat: Aufgrund meiner Gerechtigkeit hat mich JHWH hereingeführt, um dieses Land in Besitz zu nehmen, – da sie JHWH doch aufgrund der Bosheit dieser Völker vor deinem Angesicht enteignet. 5 Nicht aufgrund deiner Gerechtigkeit und aufgrund der Aufrichtigkeit deines Herzens kommst du, um ihr Land in Besitz zu nehmen, sondern aufgrund der Bosheit dieser Völker enteignet sie JHWH, dein Gott, vor deinem Angesicht und um das Wort, das JHWH deinen Vätern, dem Abraham, dem Isaak und dem Jakob, geschworen hat, in Geltung zu bringen. 6 Und du sollst wissen, dass JHWH, dein Gott, dir dieses gute Land nicht aufgrund deiner Gerechtigkeit gibt, um es in Besitz zu nehmen, da du ein halsstarriges Volk bist.«

(Dtn 9,4–6; vgl. Neh 9,8; Dan 9,7.18; Joh 17,25; Röm 9,14; 1Joh 1,9; Apk 15,3; 16,5)

Mit der Beschreibung des Gemeinschaftsverhältnisses zwischen Gott und seinem Volk als einem »Bund« (*b^{e}rît*, διαθήκη), die narrativ ihre Brennpunkte im nationalen Gründungsmythos vom Exodus Israels aus Ägypten und im Deuteronomium, dem Testament des Mose, besitzt und die traditionsgeschichtlich auf das altorientalische Vertrags- und Vasallenrecht zurückgeht, haben die an der Gestaltung der Sinaiperikope (Ex 19 – Num 10) maßgeblich beteiligten deuteronomistischen und priesterschriftlichen Verfasser die theologische Begrifflichkeit des alttestamentlichen Gerechtigkeitsmotivs wesentlich bereichert. Überwiegt in der deuteronomistischen Anwendung des Begriffs »Bund« der Aspekt der Verpflichtung Israels zum Gehorsam gegenüber den von Gott gegebenen Gesetzen, die in einem literar- und traditionsgeschichtlich sehr komplexen Prozess stufenweise in die Erzählung der Gotteserscheinung am Sinai eingefügt wurden, und hat der priesterschriftliche Gebrauch dieses Begriffs seinen Schwerpunkt auf der Verpflichtung, die Gott selbst gegenüber seinem Volk eingeht, die aber gleichwohl die Befolgung der auf Gott zurückgeführten kultischen und sozialen Gebote verlangt, so ist doch in und durch beide Traditionskreise »Bund« zu einem zentralen Terminus der theologischen Sprache von Gerechtigkeit und Recht im Alten Testament geworden. Vom Deuteronomium und der Sinaiperikope an, in denen entsprechend dem Dreiklang von Begründung, Infragestellung und Neubestimmung der Gerechtigkeit von einer Setzung des »Bundes« (Ex 24,7f.; Dtn 9,9f.), seinem Bruch (Ex 32; Dtn 9,15–29) und seiner Restitution (Ex 34,10; Dtn 10,1–8) erzählt wird, hat der Begriff literarisch und theologiegeschichtlich weit nach vorne und nach hinten ausgestrahlt. So begegnet »Bund« als strukturierendes und die Beziehung zwischen JHWH und seinem Volk interpretierendes Element von der priesterschriftlichen Ur-, Väter- und Mosegeschichte (Gen 6,18; 9,9; 17,2; Ex 2,24) und der deuteronomistischen Geschichtsschreibung (1Kön 11,11; 2Kön 17,1) bis hin zur (nach-)deuteronomistischen Bearbeitung einzelner Prophetenbücher (Jer 11) und zum Lob der Väter bei *Jesus Sirach* (Sir 44–50).

In der deuteronomisch-deuteronomistischen Literatur und in von dieser geprägten Schriften des Alten Testaments und außerkanonischen jüdischen Texten kommt als gerechtigkeitstheologisches Pendant zu *b^{e}rît* der Begriff *tôrāh* hinzu. Der Terminus, der ursprünglich für die von einem Priester, einem Propheten oder auch einem Elternteil gegebene Unterweisung oder Lehre steht, bezeichnet im Laufe der alttestamentlichen Literatur- und Theologiegeschichte zunehmend auch das »Gesetz« (νόμος), speziell das gemäß der Pentateucherzählung durch Mose vermittelte und verschriftete »Gesetz JHWHS« (vgl. Dtn 31,24), bevor er auf seinem redaktionsgeschichtlichen Gipfelpunkt für die aus den Büchern Genesis bis Deuteronomium bestehende Komposition, für *die* Tora steht (Sir-Prolog; 4Makk 18,10). Im Rahmen der in persischer und hellenistischer Zeit entstehenden Torafrömmigkeit kann der Gehorsam gegenüber der Tora als Korrelat zum »Bund« und als Gerechtigkeit bezeichnet werden (Dtn 33,9f.; Jes 51,7; Ps 78,10; 103,17f.; Esr 10,3; Tob 14,9; PsSal 10,3f.; 14,2). Vermittelt über die Übersetzung in der Septuaginta (zumeist mit νόμος) und der Vulgata (zumeist mit *lex*) erscheint in christlichen Bibelübersetzungen für *tôrāh* bis heute die einseitig am spätalttestamentlichen Sprachgebrauch orientierte Übersetzung »Gesetz«, was dogmen- und theologiegeschichtlich erhebliche Folgen hatte und mitunter für die Abwertung des Alten Testaments und den christlichen Antijudaismus verantwortlich war.

ben (SapSal 1,1), ein, bevor es sich dann zu einer rhetorisch ausgefeilten Werbeschrift für die Gerechtigkeit überhaupt entfaltet. Dabei verbindet der in den jüdischen Schriften ebenso wie in der griechisch-hellenistischen Literatur und Philosophie gebildete, auf Griechisch schreibende anonyme Verfasser, der in der nachbiblischen Tradition aufgrund der Anspielungen von SapSal 6,24f.; 7,1; 9,7f. auf 1Kön 8–10 wie der ebenfalls in hellenistischer Zeit über die Gerechtigkeit nachdenkende Kohelet/Prediger (vgl. 1,6; 5,7; 7,15) mit Salomo gleichgesetzt wurde, in eigentümlicher Weise pagane Vorstellungen mit genuin jüdischen.

Wenn der Autor der *Sapientia* die Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) neben der Besonnenheit, Klugheit und Tapferkeit als eine der Kardinaltugenden (ἀρετή) bezeichnet (SapSal 8,7), dann bewegt er sich auf klassischen Pfaden griechischer Philosophie, wie sie von Platon (428/427–348/347 v. Chr.) bis in die hellenistisch-römische Tugendethik betreten wurden. Hingegen folgt er in der materialen Füllung des Begriffs der δικαιοσύνη ganz dem jüdischen Erbe, wenn er die Gerechtigkeit mit dem Nachdenken über und der Suche nach Gott, also mit dem Willen zur Gemeinschaft mit Gott, parallelisiert (SapSal 1,1), oder wenn er die Gerechtigkeit als Wesensmerkmal des machtvoll in Schöpfung und Geschichte agierenden *einen* Gottes Israels versteht (SapSal 12,16f.; vgl. Jer 32,17–20; Sir 18,1f.). Ebenso entsprechen die Bezeichnung der Frommen, das heißt derer, die sich unter den Bedingungen der Diaspora an die Tora und ihre Normen halten (SapSal 2,12f.), und die Benennung der heilsgeschichtlichen Vorfahren Israels als Gerechte (δίκαιοι), die mittels der göttlichen Weisheit geleitet und bewahrt wurden (SapSal 10), der sich in den hebräischen Texten der persischen und hellenistischen Zeit andeutenden Verwendung des Begriffs »gerecht«. Innovativ ist die Kombination der Vorstellungen von Gerechtigkeit und Unsterblichkeit. So bestimmt der alexandrinische Denker die göttliche Gerechtigkeit, die durch eine offenbar aktuelle Bedrohung toraobservanter Juden in Alexandria in Frage gestellt ist, neu mittels eines doppelten eschatologischen postmortalen Ausblicks: 1) Wenn der um seiner Gerechtigkeit, d.h. um seiner Treue gegenüber Gott und seiner Tora, willen verfolgte Gerechte sein Leben verliert (SapSal 2,12f., vgl. Jes 52,13–53,12), dann nur, um *nach dem*

Tod in eine noch intensivere Gemeinschaft mit Gott zu kommen. Denn »die Seelen der Gerechten sind«, wie SapSal 3,1, in Weiterführung von Ps 49,16 und in motivischer Parallele zu Dan 12,1–3 und 2Makk 7,9 formuliert, »in Gottes Hand und keine Folter kann sie antasten« (vgl. SapSal 4,7; 5,15) (Witte 2000: 540–560). 2) Gerechtigkeit im Sinne der Gottesgemeinschaft ist unsterblich (ἀθάνατος, SapSal 1,15) – Gerechtigkeit verwirklicht sich in Gotteserkenntnis und Unsterblichkeit (ἀθανασία, SapSal 15,3).

»Dich [Gott] zu kennen, ist nämlich vollkommene Gerechtigkeit,
und um deine Macht zu wissen, ist die Wurzel der Unsterblichkeit.«
(SapSal 15,3)

Mit diesem Zusammenspiel von Gotteserkenntnis, Gerechtigkeit und Unsterblichkeit bewegt sich der unbekannte Verfasser, der im weiteren Umfeld des jüdischen Religionsphilosophen Philo von Alexandria (ca. 20 v. Chr. – 50 n. Chr.) zu suchen ist, in einem geistigen Milieu, das dem des Johannesevangeliums vergleichbar ist (vgl. SapSal 15,3 mit Joh 17,3). Mit diesem teilt die *Sapientia* nicht zuletzt auch die Vorstellung, dass sich die Gerechtigkeit Gottes in der endzeitlichen Verherrlichung seiner Anhänger erweisen wird (vgl. SapSal 19,22 mit Joh 17,1.5).

7. Der theologische Beitrag des Alten Testaments zum Thema Gerechtigkeit

Insofern Gerechtigkeit im Alten Testament immer eine auf Gott bezogene, durch Gott gestiftete und auch im zwischenmenschlichen Bereich von Gott her zu gestaltende Beziehung beschreibt, gibt es letztlich, unbeschadet unterschiedlicher traditions- und literaturgeschichtlicher Hintergründe, inneralttestamentlicher Fortschreibungen, unterschiedlicher anthropologischer, kosmologischer und theologischer Horizonte sowie unterschiedlicher hermeneutischer Funktionen im Kontext kultischer, historiographischer, juridischer, prophetischer und weisheitlicher Überlieferungen, nur *eine* Konzeption von Gerechtigkeit im Alten Testament. Wie im Neuen Testament der Ausgangspunkt der theologischen und anthropolo-

gischen Füllung und Verwendung von δικαιοσύνη das Heil in Jesus Christus ist (Lührmann 1984: 419), so ist im Alten Testament Gott selbst der wesentliche Ausgangs-, Bezugs- und Zielpunkt von Gerechtigkeit; exemplarisch sei hier nochmals auf den Dekalog hingewiesen. Was sich theologisch ausdifferenzieren lässt und was dementsprechend für eine Korrelation mit neutestamentlichen und systematisch-theologischen Vorstellungen, aber auch mit außerbiblischen religiösen und philosophischen Konzeptionen weiterführend ist, sind die verschiedenen Dimensionen, Problematisierungen und Neubestimmungen der Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: die Fragen, auf welchen theologischen und anthropologischen Ebenen Gerechtigkeit im Alten Testament thematisiert wird, wie und wodurch Gerechtigkeit jeweils in Frage gestellt wird, wie dies jeweils sprachlich und motivisch artikuliert wird und wie und wodurch Gerechtigkeit dann so neu bestimmt wird, dass Gott und den Menschen ein gemeinschaftsgerechtes und lebensförderndes Verhalten und Handeln zugeschrieben werden kann. Die Klärung dieser Fragen beinhaltet die Freilegung der alttestamentlichen Potentiale zur Deutung von Leben, das ohne eine stabile Beziehung zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Umwelt, also ohne Gerechtigkeit in ihren vertikalen und horizontalen Dimensionen, keine Zukunft hat.

Das Alte Testament präsentiert also in seinen verschiedenen literarischen Schichten und in seinen Endgestalten Beschreibungen von Gerechtigkeit, die jeweils darauf zu befragen sind, inwiefern sie zur Lebensdeutung und Lebensgestaltung zur Zeit ihrer Entstehung beigetragen haben *und* wie sie dies gegenwärtig leisten können. Dazu kommt gerade beim Thema Gerechtigkeit ein starkes innerbiblisches kritisches Korrektiv: beispielsweise durch den Aufweis, dass das paulinische Verständnis von Hab 2,4 nicht das einzig mögliche ist – was sich ja auch schon beim Gegenüber der aus Qumran bekannten Habakuk-Auslegung/*Pesher* (1QpHab), des Römer- und des Jakobusbriefs zeigt –, oder durch die Thematisierung von Aspekten von Gerechtigkeit, die im Neuen Testament entweder gar nicht oder nur verhalten zur Sprache kommen, wie die letztlich im Alten Orient und im alten Ägypten gründende, aber auch im klassischen griechischen Raum bekannte Vorstellung

von der kosmischen Dimension der Gerechtigkeit als einer vom Schöpfergott in die Welt eingesenkten und alle Zeithorizonte von der Urzeit bis zur Ewigkeit umfassenden Lebensordnung (Kaiser 1965: 1–23; Schmid 1968: 23–66; Assmann 1995).

Im Verbund mit dem Neuen Testament bildet das Alte Testament die wesentliche Basis für eine kritische Reflexion von Gerechtigkeitskonzeptionen in Kirche und Gesellschaft (Dietrich 1989: 28). Gemäß der prophetischen Mahnung »Bewahrt Recht und übt Gerechtigkeit« (Jes 56,1) steht das Alte Testament für die Einforderung von Gerechtigkeit im Namen Gottes, den Altes und Neues Testament als den *einen* Herrn von Schöpfung und Geschichte, mithin als den Herrn aller Lebensbereiche bekennen. Der weisheitliche Wahrspruch, dass »Gerechtigkeit ein Volk erhöht« (Spr 14,34), die spätprophetische strikte Betonung individueller Verantwortung gegenüber Gott mit ihrer scharfen Dialektik von Sünde (*ḥāṭā'*) und Gerechtigkeit in Ez 18 oder der Eröffnungsruf der *Sapientia*, die politisch und ökonomisch Verantwortlichen in der Welt mögen Gerechtigkeit lieben (SapSal 1,1), sind hier von bleibender und angesichts der mit der Globalisierung verbundenen radikalen wirtschaftlichen und sozialen Probleme von ganz aktueller Bedeutung.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

1QH^a: García Martínez, Florentino/Tigchelaar, Eibert J. C. (Hgg.): The Dead Sea Scrolls. Study Edition, vol. 1, Leiden u.a. 1997, 146–205.

1QpHab: García Martínez, Florentino/Tigchelaar, Eibert J. C. (Hgg.): The Dead Sea Scrolls. Study Edition, vol. 1, Leiden u.a. 1997, 1–21.

1QS: García Martínez, Florentino/Tigchelaar, Eibert J. C. (Hgg.): The Dead Sea Scrolls. Study Edition, vol. 1, Leiden u.a. 1997, 68–99.

11QtgJob: García Martínez, Florentino/Tigchelaar, Eibert J. C. (Hgg.): The Dead Sea Scrolls. Study Edition, vol. 2, Leiden u.a. 1998, 1184–1201.

Codex Hammurapi: Borger, Rykle: Der Codex Hammurapi, in: TUAT 1, Gütersloh 1982, 39–79.

Hymnus an den Sonnengott im Grab des Hohenpriesters Nebwenenef, Theben Nr. 157: Assmann, Jan: Ägyptische Hymnen und Gebete, in: TUAT 2, Gütersloh 1991, 827–928.

Inschrift des Jechaumilk von Byblos: Donner, Herbert/Röllig, Walter: Kanaanäische und aramäische Inschriften, Bd. 1: Texte, Wiesbaden 2002[5], Nr. 10; Bd. 2: Kommentar, Wiesbaden 1973[3].

Inschrift des Jechimilk von Byblos: Donner, Herbert/Röllig, Walter: Kanaanäische und aramäische Inschriften, Bd. 1: Texte, Wiesbaden 2002[5], Nr. 4; Bd. 2: Kommentar, Wiesbaden 1973[3].

Kallimachos, *Hymnus auf Zeus*: Asper, Markus: Kallimachos, Werke. Griechisch und deutsch, hg. und übers., Darmstadt 2004, 388–393.

Krönungshymnus des Assurbanipal: Livingstone, Alasdair: State Archives of Assyria, vol. III. Court Poetry and Literary Miscellanea, Helsinki 1989, 26–27.

Septuaginta Deutsch: Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. von Wolfgang Kraus/Martin Karrer, Stuttgart 2010[2].

Der Babylonische Talmud: Der Babylonische Talmud, neu übertragen durch Lazarus Goldschmidt, Bd. 1–12, Berlin 1964–1967[2].

Targum Neofiti 1: McNamara, Michael: Targum Neofiti 1: Genesis. Translated, with Apparatus and Notes (The Aramaic Bible I B), Edinburgh 1992.

2. Sekundärliteratur

Arneth 2000: Arneth, Martin: »Sonne der Gerechtigkeit«. Studien zur Solarisierung der Jahwe-Religion im Lichte von Psalm 72 (BZAR 1), Wiesbaden 2000.

Assmann 1995: Assmann, Jan: Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1995[2].

Assmann 1998: Assmann, Jan: Ägypten: Die Idee vom Totengericht und das Problem der Gerechtigkeit, in: ders., u.a. (Hgg.): Gerechtigkeit. Richten und Retten in der abendländischen Tradition und ihren altorientalischen Ursprüngen, München 1998, 10–19.

Becker 2008: Becker, Uwe: Psalm 72 und der Alte Orient. Grenzen und Chancen eines Vergleichs, in: Berlejung, Angelika/Heckl, Raik (Hgg.): Mensch und König. Studien zur Anthropologie des Alten Testaments. Festschrift für Rüdiger Lux (HBS 53), Freiburg i.Br. 2008, 123–140.

Crüsemann 1976: Crüsemann, Frank: Jahwes Gerechtigkeit (*ṣ[e]dāqāh/ṣädäq*), EvTh 36 (1976), 427–450.

Crüsemann 2005: Crüsemann, Frank: Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes, München 2005[3].

Dietrich 1989: Dietrich, Walter: Der rote Faden im Alten Testament (1989), in: ders.: »Theopolitik«. Studien zur Theologie und Ethik des Alten Testaments, Neukirchen-Vlyun 2002.

Finkelstein/Silberman 2001: Finkelstein, Israel/Silberman, Neil Asher: The Bible Unearthed. Archaeology's New Vision of Ancient Israel and the Origin of Its Sacred Texts, New York 2001; dt.: Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, München 2003[5].

Janowski 1994: Janowski, Bernd: JHWH der Richter – ein rettender Gott. Psalm 7 und das Motiv des Gottesgerichts (1994), in: ders.: Die rettende Gerechtigkeit. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 2, Neukirchen-Vluyn 1999, 92–124.

Janowski 1995: Janowski, Bernd: JHWH und der Sonnengott. Aspekte der Solarisierung JHWHs in vorexilischer Zeit (1995), in: ders.: Die rettende Gerechtigkeit. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 2, Neukirchen-Vluyn 1999, 192–219.

Janowski 2000: Janowski, Bernd: Der barmherzige Richter. Zur Einheit von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit im Gottesbild des Alten Orients (2000), in: ders.: Der Gott des Lebens. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 3, Neukirchen-Vluyn 2003, 75–133.

Janowski 2002: Janowski, Bernd: Die Frucht der Gerechtigkeit. Psalm 72 und die judäische Königsideologie, in: Otto, Eckart/Zenger, Erich (Hgg.): »Mein Sohn bist du« (Ps 2,7). Studien zu den Königspsalmen (SBS 192), Stuttgart 2002, 94–134.

Janowski/Stuhlmacher 1996: Janowski, Bernd/Stuhlmacher, Peter (Hgg.): Der leidende Gottesknecht. Jes 53 und seine Wirkungsgeschichte (FAT 14), Tübingen 1996.

Kaiser 1965: Kaiser, Otto: Dike und Sedaqa. Zur Frage nach der sittlichen Weltordnung. Ein theologisches Präludium (1965), in: ders.: Der Mensch unter dem Schicksal. Studien zur Geschichte, Theologie und Gegenwartsbedeutung der Weisheit (BZAW 161) Berlin/New York 1985, 1–23.

Kaiser 2003: Kaiser, Otto: Der Gott des Alten Testaments, Bd. 3 (UTB 2392), Göttingen 2003.

Koch 1975: Koch, Klaus: Art. צדק *ṣdq* gemeinschaftstreu/heilvoll sein, THAT 2, München 1975 (= Darmstadt 2004[6]), 507–530.

Koch 1998: Koch, Klaus: Ṣädaq und Ma'at. Konnektive Gerechtigkeit in Israel und Ägypten?, in: Assmann, Jan u.a. (Hgg.): Gerechtigkeit. Richten und Retten in der abendländischen Tradition und ihren altorientalischen Ursprüngen, München 1998, 37–64.

Köckert 2007: Köckert, Matthias: Die Zehn Gebote, München 2007.

Levin 1999: Levin, Christoph: Altes Testament und Rechtfertigung, ZThK 96 (1999), 161–176.

Lührmann 1984: Lührmann, Dieter: Art. Gerechtigkeit III. Neues Testament, TRE 9, Berlin/New York 1984, 414–420.

Michel 1964: Michel, Diethelm: Begriffsuntersuchung über sädäq-s[e]daqa und ʾ[ä]mät-ʾ[ä]muna, unveröff. Habilitationsschrift Heidelberg 1964.

Michel, Diethelm: Art. Gerechtigkeit, I. AT, NBL 1, Einsiedeln 1991, 795–798.

Niehr 1986: Niehr, Herbert: Herrschen und Richten. Die Wurzel *špṭ* im Alten Orient und im Alten Testament (fzb 54), Würzburg 1986.

Niehr 1987: Niehr, Herbert: Rechtsprechung in Israel. Untersuchungen zur Geschichte der Gerichtsorganisation im Alten Testament (SBS 130), Stuttgart 1987.
Niehr 1997: Niehr, Herbert: The Constitutive Principles for Establishing Justice and Order in Northwest Semitic Societies with Special Reference to Ancient Israel, ZAR 3 (1997), 112–130.
Otto 1994: Otto, Eckart: Theologische Ethik des Alten Testaments (ThW 3,2), Stuttgart u.a. 1994.
Otto 1998: Otto, Eckart: »Um Gerechtigkeit im Land sichtbar werden zu lassen …«. Zur Vermittlung von Recht und Gerechtigkeit im Alten Orient, in der Hebräischen Bibel und in der Moderne, in: Mehlhausen, Joachim (Hg.): Recht – Macht – Gerechtigkeit (VWGTh 14), Gütersloh 1998, 107–145.
Scharbert 1984: Scharbert, Josef: Art. Gerechtigkeit I. Altes Testament, TRE 9, Berlin/New York 1984, 404–411.
Schmid 1968: Schmid, Hans Heinrich: Gerechtigkeit als Weltordnung. Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffes (BHTh 40), Tübingen 1968.
Sitzler 1995: Sitzler, Dorothea: »Vorwurf gegen Gott«. Ein religiöses Motiv im Alten Orient (Ägypten und Mesopotamien) (StOR 32), Wiesbaden 1995.
Spieckermann 1997: Spieckermann, Hermann: Art. Rechtfertigung I. Altes Testament, TRE 28, Berlin/New York 1997, 282–287.
Spieckermann 1998: Spieckermann, Hermann: Recht und Gerechtigkeit im Alten Testament. Politische Wirklichkeit und metaphorischer Anspruch, in: Mehlhausen, Joachim (Hg.): Recht – Macht – Gerechtigkeit (VWGTh 14), Gütersloh 1998, 264–269.
Uehlinger 2007: Uehlinger, Christoph: Das Hiob-Buch im Kontext der altorientalischen Literatur- und Religionsgeschichte, in: Krüger, Thomas u.a. (Hgg.): Das Buch Hiob und seine Interpretationen (AThANT 88), Zürich 2007, 97–163.
Witte 1994: Witte, Markus: Vom Leiden zur Lehre. Der dritte Redegang (Hiob 21–27) und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuchs (BZAW 230), Berlin/New York 1994.
Witte 1998: Witte, Markus: Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26 (BZAW 265), Berlin/New York 1998.
Witte 2000: Witte, Markus: »Aber Gott wird meine Seele erlösen« – Tod und Leben nach Psalm xlix, VT 50 (2000), 540–560.
Witte 2004: Witte, Markus: Hiobs »Zeichen« (Hiob 31,35–37), in: ders.: Gott und Mensch im Dialog, Festschrift für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag (BZAW 345/II), Berlin/New York 2004, 723–742.

3. Literaturhinweise zum vertiefenden Studium

Feldmeier, Reinhard/Spieckermann, Hermann: Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre (TOBITH 1), Tübingen 2011, 287–309; 466–491.
Fahlgren, Karl Hjalmar: ṣ^{e}dāḳā, nahestehende und entgegengesetzte Begriffe im Alten Testament, Diss. Uppsala 1932.
Horst, Friedrich: Gottes Recht. Studien zum Recht im Alten Testament (ThB 12), München 1961.
Koch, Klaus (Hg.): Um das Prinzip der Vergeltung in Religion und Recht des Alten Testaments (WdF 125), Darmstadt 1972.
Knight, Douglas A.: Law, Power, and Justice in Ancient Israel, Louisville 2011.
Laato, Antti/de Moor, Johannes C. (Hgg.): Theodicy in the World of the Bible, Leiden/Boston 2003.
Levinson, Bernard M./Otto, Eckart (Hgg.): Recht und Ethik im Alten Testament (ATM 13), Münster 2004.
Otto, Eckart: Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte. Gesammelte Studien (BZAR 8), Wiesbaden 2008.
Witte, Markus: Vom Wesen der alttestamentlichen Ethik, in: ders. (Hg.): Religionskultur – Zur Beziehung von Religion und Kultur in der Gesellschaft, Würzburg 2001, 139–161.

Themen der Theologie

herausgegeben von
Christian Albrecht, Volker Henning Drecoll,
Hermut Löhr, Friederike Nüssel, Konrad Schmid

Band 6

Markus Witte (Hg.)

Gerechtigkeit

BIBLIOTHEQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE • FRIBOURG
30 JAN. 18
MP 2018, 526

Mohr Siebeck

Markus Witte, geboren 1964, ist Professor für Exegese und Literaturgeschichte des Alten Testaments an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiter des Instituts Kirche und Judentum – Zentrum für christlich-jüdische Studien an der Humboldt-Universität.

ISBN 978-3-8252-3662-5 (UTB Band 3662)

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter *www.utb-shop.de*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *www.dnb.de* abrufbar.

© 2012 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg a.N. gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen gedruckt und gebunden.

Vorwort

Die vorliegenden Beiträge zu »Gerechtigkeit« als Thema der Theologie sind in einem engen Zusammenspiel aller an dem Band beteiligten Autoren und Autorinnen entstanden, wofür ich diesen sehr dankbar bin. Die Übersetzung der zitierten akkadischen, arabischen, griechischen, hebräischen und sumerischen Quellentexte stammt, sofern nicht ausdrücklich vermerkt, von den Autoren und Autorinnen der entsprechenden Artikel. Um den Fließtext von zu langen Quellenangaben zu entlasten, sind alle biblischen Bücher, außerkanonische Schriften des antiken Judentums und frühen Christentums sowie antike pagane Autoren und ihre Werke nach dem Abkürzungsverzeichnis der *Religion in Geschichte und Gegenwart* (4. Auflage) abgekürzt. Für die Unterstützung bei der editorischen Arbeit und der Erstellung der Register danke ich herzlich meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn Dipl. theol. Sven Behnke.

Markus Witte

Inhalt

Einführung

Markus Witte: Gerechtigkeit als Thema der Theologie 1

Rechtsgeschichte

Guido Pfeifer: Gerechtigkeit aus der Perspektive der altorientalischen Rechtsgeschichte 15

1. Einleitung 15
2. Zur sprachlichen Erfassung von Gerechtigkeit in altmesopotamischen Quellen 17
3. *Sedes materiae* der Gerechtigkeit in Textgattungen der altmesopotamischen Überlieferung 18
   - 3.1. Rechtstexte (Rechtssammlungen, Geschäftsurkunden, Prozessprotokolle) 18
   - 3.2. Nichtjuristische Bestandteile (Prologe und Epiloge) von Rechtssammlungen 20
   - 3.3. Gerechtigkeitserlasse 22
   - 3.4. Sonstige literarische Quellen 23
4. Gerechtigkeit als religiöses, politisches und gesellschaftliches Konzept in der Welt des Alten Orients 23
   - 4.1. Gerechtigkeit und göttliche Ordnung 23
   - 4.2. Gerechtigkeit und Legitimation von Herrschaft 24
   - 4.3. Gerechtigkeit und Gesellschaft 26
5. Rechtsetzung und Rechtsprechung als konkretisierte Ausprägungen von Recht in der Lebenswirklichkeit des Alten Orients 28
6. Zusammenfassung 32

Quellen- und Literaturverzeichnis 32

Altes Testament

Markus Witte: Von der Gerechtigkeit Gottes und des Menschen im Alten Testament 37

1. Gerechtigkeit als Leitmotiv der Theologie des Alten Testaments 37
2. Von Eden zum Sinai – Theologische Spuren von Gerechtigkeit im Pentateuch 40
3. Von David zum Messias – Theologische Spuren von Gerechtigkeit in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments 46
4. Von Hiob zu den Betern in Qumran – Theologische Spuren von Gerechtigkeit in den Lehrbüchern des Alten Testaments 53
5. Von Habakuk zum Lehrer der Gerechtigkeit – Theologische Spuren von Gerechtigkeit in den Prophetenbüchern 57
6. Von Alexandria nach Golgatha – Theologische Spuren von Gerechtigkeit in den deuterokanonischen (apokryphen) Büchern des Alten Testaments 59
7. Der theologische Beitrag des Alten Testaments zum Thema Gerechtigkeit 61

Quellen- und Literaturverzeichnis 63

Neues Testament

Lukas Bormann: Gerechtigkeitskonzeptionen im Neuen Testament 69

1. Gerechtigkeitsdiskurse in der Antike 69
   1.1. Griechentum, Hellenismus, Rom 69
   1.2. Judentum 71
2. Die Wortgruppe »Gerechtigkeit« im Neuen Testament 73
3. Gerechtigkeit und Reich Gottes in der Verkündigung Jesu 75
4. Die »bessere« Gerechtigkeit im Matthäusevangelium ... 79

5. Gerechtigkeit Gottes, Rechtfertigung der Gottlosen und Gottes Treue zu Israel bei Paulus 83
6. Das hellenistische Tugendideal im lukanischen Schrifttum 88
7. Gerechtigkeit durch Gottes Strafgericht (Johannesoffenbarung) 91
8. Zusammenfassung 93

Quellen- und Literaturverzeichnis 94

Kirchengeschichte

Volker Leppin: »Gerechtigkeit«: Entwicklungslinien in der Kirchengeschichte 99

1. Antikes Christentum: Gerechtigkeit als Ethos der christlichen Gemeinde 99
   1.1. Die christliche Gemeinde als Ort der Gerechtigkeit in Ablösung vom Judentum 99
   1.2. Einordnung in die pagane Tugendethik 101
   1.3. Gesamtgesellschaftliche Öffnung und binnenchristliche Zentrierung des Gerechtigkeitsethos ... 102
   1.4. Augustin: Menschliche Gerechtigkeit im Horizont der paulinischen Rechtfertigungstheologie 103
2. Spannungsvolle Zuordnung der Gerechtigkeit zur Theologie im Mittelalter 104
   2.1. Verselbständigung der Gerechtigkeit im tugendethischen Diskurs 104
   2.2. Ethische Gerechtigkeit als gesellschaftsgestaltende Norm 107
   2.3. Das augustinisch-paulinische Erbe: Gottesgerechtigkeit und Menschengerechtigkeit .. 109
3. Reformatorische Impulse 111
   3.1. Die »*iustitia Dei*« als Zentrum reformatorischer Theologie bei Luther 111
   3.2. Soziale Gerechtigkeit in Luthers Perspektive 114
   3.3. Göttliche und menschliche Gerechtigkeit bei Zwingli 115

3.4. Gerechtigkeit als Verwirklichung des Gotteswillens bei Calvin 117
4. Neuzeitliche Fortführung der Verselbständigung des Gerechtigkeitsdiskurses 118

Quellen- und Literaturverzeichnis 119

Systematische Theologie (Dogmatik und Ethik)

Elisabeth Gräb-Schmidt: Gerechtigkeit systematisch-theologisch 125

1. Gerechtigkeit als Grundbegriff in der abendländischen Philosophie und Theologie – eine Problemexposition in gegenwärtiger Perspektive 125
2. Der Begriff der Gerechtigkeit in der philosophischen und theologischen Tradition und seine gegenwärtige Relevanz 128
   2.1. Die Gerechtigkeitstradition der griechischen Antike in ihrer gegenwärtigen Relevanz 128
   2.2. Die biblisch-theologischen Traditionen des Verständnisses von Gerechtigkeit 131
   2.3. Die Ausdifferenzierung des Begriffs Gerechtigkeit in der Neuzeit und das Weiterwirken von deren verborgenen Voraussetzungsbedingungen in der Gegenwart 135
      2.3.1. Metaphysische Spuren in den Gerechtigkeitsmodellen der Gegenwart 136
      2.3.2. Spuren inhaltlicher Bestimmungen in den Gerechtigkeitsmodellen der Moderne 141
3. Gerechtigkeit als Horizontbegriff der Ethik – zur Motivation des Handelns und ihren Voraussetzungsbedingungen 144
4. Gerechtigkeit im Horizont von Barmherzigkeit und Liebe. Zur grundlagentheoretischen Relevanz des reformatorischen Gerechtigkeitsverständnisses ... 145

5. Fazit: Zur Relevanz des reformatorischen Gerechtigkeits- und Freiheitsverständnisses für die gegenwärtige Ethik 149

Quellen- und Literaturverzeichnis 152

Religionswissenschaft

Bärbel Beinhauer-Köhler: »Gerechtigkeit« als religiöses Konzept und seine Varianten im Islam 157

1. Methodische Vorüberlegungen 157
2. Theoretische Annäherung 161
3. Gerechtigkeit in der Periode des entstehenden Islam .. 163
4. Der gerechte Herrscher im Kontext politisch-theologischer Konzepte 166
5. Die sunnitische Theologie 170
6. Erwirken göttlicher Gnade im Rahmen der populären Frömmigkeit 174
7. Dynamiken des Gottesbildes im Sufismus 178
8. Die Verwirklichung der Gerechtigkeit am Ende der Zeit 181
9. Der Zeichenkomplex um das Konzept der Gerechtigkeit 183

Quellen- und Literaturverzeichnis 184

Praktische Theologie

Ursula Roth: ›Gerechtigkeit‹ – Thema und Reflexionsperspektive der Praktischen Theologie 187

1. ›Gerechtigkeit‹ – (k)ein praktisch-theologischer Grundbegriff 187
2. ›Gerechtigkeit‹ als thematische Bezugsgröße christlich-religiöser Praxis 188
   2.1. ›Gerechtigkeit‹ als Thema der christlichen Predigt 188
   2.2. ›Gerechtigkeit‹ als thematische Bezugsgröße der christlichen Gottesdienstpraxis 194

2.3. ›Gerechtigkeit‹ als Thema des seelsorgerlichen Gesprächs ... 197
2.4. ›Gerechtigkeit‹ als Thema des Religionsunterrichts ... 199
3. ›Gerechtigkeit‹ als Grundkategorie praktisch-theologischer Reflexion ... 205
3.1. Diakoniewissenschaft – Gerechtigkeit als Maßstab helfenden Handelns ... 206
3.2. Religionspädagogik – Die Frage nach der Bildungsgerechtigkeit ... 208
3.3. Kybernetik – Gerechtigkeit als Maßstab kirchenleitender Praxis ... 212
4. Schluss ... 213

Quellen- und Literaturverzeichnis ... 214

Zusammenschau
Markus Witte: Bilder und Bildung der Gerechtigkeit ... 217

Quellen- und Literaturverzeichnis ... 227

Autoren und Autorinnen ... 229

Stellenregister ... 231

Namenregister ... 233

Sachregister ... 235

Einführung

Markus Witte

Gerechtigkeit als Thema der Theologie

1.

»Als sich die beiden Freunde einigermaßen erholt hatten, schlugen sie den Weg nach Lissabon ein. Sie hatten noch etwas Geld übrigbehalten und hofften nun, nachdem sie das Unwetter glücklich überstanden hatten, sich damit vor dem Hungertode zu retten. / Kaum aber hatten sie – während sie noch den Tod ihres Wohltäters beklagten – die Stadt erreicht, als die Erde unter ihren Füßen erbebte. Brausend und zischend wälzten sich die Wogen des Meeres in den Hafen, und die Schiffe, die dort vor Anker lagen, zerschellten. Flammenströme und Aschenregen wirbelten über Straßen und Plätze; Häuser stürzten ein, Dächer fielen auf die Fundamente, und die Fundamente barsten. Dreißigtausend Menschen jeden Alters und Geschlechts lagen zermalmt unter den Trümmern. […] Pangloß jedoch tröstete sie mit der Versicherung, die Dinge könnten gar nicht anders sein. ›Denn‹, so sagte er, ›alles dies ist so am besten. Wenn es nämlich bei Lissabon einen Vulkan gibt, so kann das Erdbeben nicht woanders sein, denn es ist ja selbstverständlich, daß sich die Ereignisse dort abspielen müssen, wo sie entstehen. Also ist alles gut.‹ / Sein Tischnachbar, ein kleiner Mann mit schwarzem Haar und dunkler Hautfarbe, der ein Späher der Inquisition war, wandte sich höflich an Pangloß und sagte: ›Anscheinend glaubt der Herr nicht an die Erbsünde, denn wenn alles gut ist, so gibt es weder Sündenfall noch Sühne.‹«

Ereignisse, wie das hier von Voltaire in seinem *Candide oder der Optimismus* (1759, 29–32) mit beißender Ironie geschilderte Erdbeben von Lissabon, dem am 1. November 1755 zwischen 30.000 und 100.000 Menschen zum Opfer fielen, wiederholen sich. Ob durch die Gewalten der Natur oder von Menschenhand oder durch ein Zusammenwirken von beiden: die Kette von Katastrophen, die Menschen, Tieren und Pflanzen das Leben kosten, die